

Geithain.

(Hierzu eine Abbildung.)

Von dem uralten Orte Geithain, gewöhnlich Geithen genannt, vor Zeiten eine Hauptfestung, bei welcher, wie es heißt, König Heinrich I. im J. 927 seinen Hauptsieg erkämpft hat, sagte man bis zum 19. Jahrhundert wegen seiner eigenthümlichen und unansehnlichen Bauart spottweise: „Geithen hat zwei Seiten, in der Mitte einen großen Plan, hinten und vorn nichts dran.“ Allein die mögliche Wahrheit dieses Spottverses ist auf das jetzige Geithain keineswegs mehr anwendbar, da es besonders in Folge vieler Brände in diesem Jahrhunderte eine bessere Gestalt gewonnen hat. Es zählt jetzt in circa 400 Häusern etwa 3000 Einwohner und ist besonders durch starke Zeugweberei — die Weber und Bleicher waren dort schon im 15. Jahrhunderte zünftig — bekannt. Von seinen beiden Kirchen — denn daß es daselbst auch eine dritte, die Marienkirche, gegeben haben soll, ist nicht bestätigt — ist die *Sci. Nicolai* kirche

mit zwei Thürmen versehen und zeichnet sich sowohl durch Schönheit im Innern, als durch hohes Alter aus. Die zweite, Katharinenkirche, wurde im J. 1257 eingeweiht, im J. 1820 aber wegen ihrer Baufälligkeit abgetragen. In ihr wurden vordem gewöhnlich die Mittwochs predigten und auch am Aschermittwoch der Sage nach, die sogenannte Flachspredigt, welche der Landmann fleißig besucht haben soll, um sich eine gute Flachserndte zu verschaffen, gehalten. Wie Rochlig, hat auch Geithain eine geistliche Vorstehererei, d. h. einen Verwaltungsausschuß für die sonst dem Pastor, jetzt dem Rathe unterthänigen 7 bis 8 Dorfteile mit etwa 500 Einwohnern. Bemerkenswerth ist Geithain noch als Geburtsort des vor 320 Jahren lebenden großen Theologen und Componisten Michael Schmelzer und des Philologen B. Federich (gestorben in der Mitte des 18. Jahrhunderts).

Der Wasserfall im Amselgrunde.

(Hierzu dessen Abbildung.)

Unter die schönsten Wasserfälle wird neben dem Hohnsteiner und dem des Langhennersdorfer Baches bei Gottleube, auch der in der Ueberschrift genannte gezählt. — Hat der Schweizreisende im Lehngerichte zu Rathen zur Fortsetzung seiner Wanderungen neue Kräfte gesammelt, so wird er zunächst die Trümmer der Burg Alt-Rathen, dann den schon im 12. Jahrhunderte als Burg besetzten Neu-Rathen besteigen. Von diesem herab gelangt er auf bequemen Pfade am Grünbache hinauf, rechts den Honigstein (den höchsten Felsen dieser Gegend) mit den merkwürdigen Klippen und Gruppen des Lammes, Kammeles oder Hohlsteins, und den Feldstein, links die Bastei, die Felsenwände des Neu-Rathen und die beiden Gänse erblickend, und vor einer engen Schlucht, welche zu den wenig besuchten Dachsenhäktern führt, aus denen der dürre Bach hervorrauscht, vorüberwandelnd, nach kurzer Strecke in den

Amselgrund zu dem durch eine Verstärzung entstandenen Amselsteine. Man erblickt in demselben eine Grotte, welche angefahr 10 Fuß hoch und 5 Ellen breit ist, und das Amselloch oder die Amselhöhle genannt wird, und hier bildet eben der über die ungefähr 30 Fuß hohe Wand des Amselsteines herabstürzende Grünbach einen sehr interessanten Fall, welcher bei trockenem Wetter durch Oeffnung der Schleufe eines benachbarten Teiches verstärkt wird. Ueber das Amselloch hinaus kommt man auf dem zur Linken ansteigenden Wege noch zu einigen andern kleinen Fällen, da, wo der Bach über zusammengefallene Steine und Felsblöcke, die wiederum eine kleine Höhle bilden, seine Bahn verfolgt. Längs desselben fortschreitend, tritt der Wanderer zuletzt plötzlich aus der Schlucht in einen breiten Grund und steht hier inmitten der untersten Häuser von Rathewalde.

Lithographirte Beilagen:

Johann Matthias Reichsgraf von der Schulenburg. — Geithain. — Der Wasserfall im Amselgrunde.

Druck und Verlag von Ernst Blochmann und Sohn in Dresden.